Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna usw.)

Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtgemeinderates zu Naunhof; es enthält die Bekanntmachungen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr. Bezugspreis: Monatlich ohne Austragen 1.50 Mk., frei ohne Bestellgeld monatlich 1.50 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg., amtliche 40 Pfg., Reklameteil (3gesp.) 50 Pfg. Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei undeutlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Fernruf: Amt Naunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: Günz & Eule, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 96 — Donnerstag, den 12. August 1926 — 37. Jahrgang.

Amtliches.

Versteigerung.

Sonnabend, den 14. d. Mts. nachm. 1 Uhr sollen in Naunhof im Rathaus 1 Büfett, 2 Klubsessel, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, 1 runder Tisch, 3 Sofas, 1 Vertiko u. 1 Ausziehtisch gegen sofortige Barzahlung öffentl. an den Meistbietenden versteigert werden.

Naunhof, am 12. 8. 1926. Der Verwaltungs-Vollstreckungsbeamte Schröder.

Freitag, den 13. August 1926 vorm. 10 Uhr soll im Restaurant Stadt Leipzig in Naunhof 1 Geldschrank meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. R. V. 704/26.

Grimma, am 11. August 1926. Finanzamt.

Poincarés jüngster Sieg.

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 671 gegen 144 Stimmen die Verfassungsergänzungsvorlage nach den Anträgen Poincarés angenommen. Dann wurde die Nationalversammlung für geschlossen erklärt.

Poincaré hat in Versailles gesiegt. Gesiegt allerdings in einer Form, die von wildem Lärm umtobt war. Aber innerlich war der Lärm ein ohnmächtiger; allzu genau wußte man, daß Poincaré bei der Französischen Nationalversammlung siegen würde, siegen mußte. Denn seine Niederlage hätte das Chaos bedeutet. Und er hat diesen Sieg mit den stärksten verfassungsmäßigen Garantien versehen lassen, die Frankreich besitzt. Während bei uns ein verfassungsänderndes Gesetz mit Zweidrittelmehrheit ohne besondere Feierlichkeit angenommen werden kann und nur Zweidrittel der Abgeordneten wirklich abstimmen müssen, hat die französische Verfassung jede Änderung mit besonderer Feierlichkeit umkleidet, so daß ein Rütteln, ein Umstürzen des in gemeinsamer Sitzung von Deputiertenkammer und Senat gefaßten Beschlusses fast eine Unmöglichkeit ist.

Poincarés Antrag ging dahin, daß der von ihm zur Festigung der Währung vorgeschlagenen autonomen Kasse zur Verwaltung der Bons der nationalen Verteidigung und zur Amortisierung der öffentlichen Schuld ein „verfassungsmäßiger Charakter" verliehen werde. Der Kasse sollen folgende Einnahmen für diesen Zweck überwiesen werden: die Überschüsse des Tabakmonopols, der Ertrag einer einmaligen Steuer aus Eigentumswechsel, die Erbschaftssteuer und die freiwilligen Abgaben; ferner soll aber auch in dem Fall, daß diese Mittel für die Durchführung des Tilgungsplanes nicht genügen sollten, aus dem Haushalt ein entsprechender Betrag an die Kasse übergeführt werden.

Die Opposition in Versailles führte zwar einen lauten, aber hoffnungslosen Widerstand und der Führer der Sozialisten erschöpfte sich vergeblich in stundenlanger Kritik. Aber die Sozialisten selbst denken nicht daran, Poincarés Pläne zu stören; Poincaré soll selbst scheitern, sein Optimismus soll sich als irrig und irreführend erweisen. Poincarés Vorschläge bringen nach Ansicht der Opposition keinerlei Heilung. Das einzige, was Frankreich retten könne, sei die Kapitalsabgabe. Poincaré antwortete dem Sozialistenführer Blum selbst. Es war nicht ungeschickt von ihm, wenn er darauf hinwies, wie auch in anderen Ländern, die in schwerer finanzieller Krise gewesen sind, eine solche Kapitalsabgabe gescheitert sei, ein Argument, das ja besonders auf die früheren deutschen Verhältnisse im August 1923 stimmt. Aber dann kommt plötzlich der alte Poincaré zum Vorschein; er behauptet nämlich, daß an der gegenwärtigen schwierigen Finanzlage und der Masse der im Umlauf befindlichen kurzfristigen Schuldscheine und Nationalbons „in letzter Linie die Tatsache schuld ist, daß Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nicht nachgekommen sei". Das löste auf der Rechten stürmischen Beifall aus; das „Le Boche payera tout", dieses frühere Wort Poincarés von Deutschland, das alles bezahlen werde, geisterte durch den Saal. In resigniertem Bedauern setzte Poincaré allerdings hinzu, heute könne die Lage nicht von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet werden. Er unterstrich dann noch einmal aufs schärfste, daß Frankreich entschlossen sei, nicht bloß seine inneren, sondern auch seine äußeren Schulden zu tilgen. Und nachdem noch einmal ein Skandal und eine Sitzungsunterbrechung stattgefunden hatte, nahm die Versammlung mit 671 gegen 144 Stimmen die Aufnahme des Statutes der Amortisationskasse in die Verfassung an.

Poincaré hat gesiegt, allerdings nur in dieser Versammlung; ob es ihm aber gelingen wird, auch über die Krise hinwegzukommen, Frankreichs Finanzen und Währung wirklich zu sanieren, das muß erst die Zukunft lehren. Man kann nicht sagen, daß die Maßnahmen, die getroffen sind, die Dinge derart energisch anpacken und so tiefwirkend sind, wie die Situation es wohl gebietet. Die Schaffung dieser Amortisationskasse, der bestimmte Einkünfte übertragen sind, kann auch nicht helfen, wenn es nicht gelingt, den Haushalt wieder in Ordnung zu bringen. Sollte der Frank wirklich stabil werden, so wird das wirtschaftliche Folgen haben, die wir ja aus unserer Stabilisierungskrise her recht genau kennen. Aber wir Deutsche wollen nicht vergessen, daß auch bei dieser Gelegenheit das Wort von der deutschen Schuld und der deutschen Nichtbezahlung blitzartig den Geist beleuchtet, von dem Poincaré noch immer erfüllt ist.

Deutsche Finanzhilfe für Frankreich?

Newyork. Nach einer Londoner Meldung hat dort eine Finanzkonferenz zwischen Parker Gilbert, Norman und Parmentier stattgefunden, in der ein Vorschlag zur sofortigen Kapitalisierung der Dawes-Bonds als unpraktisch und wirtschaftlich ungesund abgelehnt wurde. „Associated Preß" meldet ferner aus Berlin, daß Strong und Schacht eine deutsche Finanzbeihilfe an Frankreich durch den Rückkauf der Saargruben erörtert hätten. Die Anregung hierzu sei von Paris ausgegangen. Strong habe darauf hingewiesen, daß Deutschland auf diese Weise Frankreich helfen könne.

Fallen des französischen Franken.

Berlin. Nachdem Dienstag der französische Frank bereits eine erhebliche Abschwächung erfahren hatte, trat Mittwoch vormittag an den maßgebenden Auslandsplätzen ein weiterer Rückgang ein. Paris gegen London notierte um ¾11 Uhr 178,00 gegen nur 171,25 am Vortagsschluß. Der belgische Frank, welcher sich gestern hatte auf 174,75 behaupten können, gab gleichfalls auf 178,00 nach.

Diebstahl eines Gemäldes aus dem Goethe-Museum in Weimar.

Weimar. Aus dem Goethe-Nationalmuseum wurde ein byzantinisches Ölgemälde „Die Siebenschläfer" — sieben Jungfrauen in einer Höhle darstellend — gestohlen. Das Gemälde — 18 Zentimeter hoch und 15 Zentimeter breit — ist auf eine Holzplatte gemalt. Es befindet sich in einem vergoldeten Holzrahmen und hat mit diesem eine Höhe von 26,4 Zentimeter und eine Breite von 24,1 Zentimeter.

Verfassungsfeier im Reichstag

Reichspräsident und Reichsregierung am Verfassungstage.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 11. August.

Der Reichstag bot heute ein anderes Bild, als man es sonst an Sitzungstagen gewohnt ist. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Aber in das Dunkle der Männerkleidung mischte sich diesmal die Farbenpracht der Toiletten der Damen, die mit erschienen waren, um die Feier des Verfassungstages zu begehen. Ein gleiches Bild boten die überfüllten Tribünen. Der Saal selbst war einfach, aber eindrucksvoll geschmückt. Überall war er mit Tannengrün überzogen, in das sich geschmackvoll gelbe Herbstblumen einmischten. Über dem Präsidententisch war ein riesiger Reichsadler angebracht, der von den Wappen der verschiedenen deutschen Länder flankiert wurde. In der Wandelhalle hatte man die vom Reiche für das Internationale Arbeitsamt in Genf gestifteten, vom Maler Max Pechstein geschmückten fünf Glasfenster zur Ansicht aufgestellt, die Arbeitsprozesse aus Industrie und Landwirtschaft in prächtiger Ausführung darstellen. Auf dem weiten Platz vor dem Reichstagsgebäude, der jetzt „Platz der Republik" heißt, wehten an 15 Meter hohen weißen Masten Reichsflaggen und Reichsmarinefahnen. Im Laufe des Vormittags hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, die mit besonderem Interesse den Anmarsch der Ehrenkompagnie und die Anfahrt der Gäste bei der Feier betrachtete. Während der Vorgänge im Sitzungssaal spielte eine Militärkapelle im Freien vaterländische Märsche. Kurz vor 12 Uhr verkündete das Hochrufen der Menge das Herannahen des Reichspräsidenten von Hindenburg, der pünktlich, begleitet vom Reichstagspräsidenten Löbe, seine Loge im Saal betrat und sich nach allen Seiten hin verneigte, während die Anwesenden sich von ihren Sitzen erhoben hatten. Damit hatte der eigentliche Festakt begonnen und der Staats- und Domchor unter Leitung von Professor Rüdel sang das alte Lied „An die deutsche Nation". Dann rollte in dem Rahmen von etwas über einer halben Stunde das Programm ab. Die Festrede hielt der Reichsinnenminister Dr. Külz, der einen geschichtlichen Überblick über die Verfassung gab und namentlich deren friedlichen Charakter dabei unterstrich. Reichskanzler Dr. Marx drückte in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, daß im deutschen Volk immer mehr die Einsicht über den Wert der Verfassung für den Wiederaufbau der Nation an Boden gewinne. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Deutschland schloß der Reichskanzler, worauf mit dem gemeinsamen Gesange des ersten und dritten Verses des Deutschlandliedes die eindrucksvolle Feier im Saal endete, um vor dem Hauptportal ihren würdigen Abschluß zu finden. Gegen ¾1 Uhr erschien der Reichspräsident, begleitet von den Herren seiner Umgebung, auf der Freitreppe, während die Ehrenkompagnie präsentierte, deren Front er darauf abschritt und die Parade abnahm. Endlose Hochrufe der Menge, die das Deutschlandlied sang, begleiteten den Präsidenten von Hindenburg bei seiner Abfahrt.

In der Stadt trugen sämtliche Reichs-, Staats- und städtischen Gebäude Flaggenschmuck; auch viele Privathäuser hatten in Reichsfarben oder in preußischen Farben geflaggt. Ebenso hatten die ausländischen Botschaften und Gesandtschaften und die Konsulate ihre Landesflaggen gehißt. Alle Schulen wurden nach einer kurzen Feier in den Morgenstunden geschlossen.

*

Reichsminister Dr. Külz

betonte zunächst in seiner Festrede, daß man kein jubelndes Fest feiere, sondern eine Feier ernstesten Gepräges, einen Tag der Einkehr, der Selbstbesinnung, der nationalen Sehnsucht und Hoffnung. Einen Tag, an dem das ganze deutsche Volk sich eint in dem Gedanken an das Schicksal seiner selbst. Als großer Grundgedanke der Verfassung müsse in ihr verkörpert sein der

Wille zur nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Wiedergeburt und Selbstbehauptung.

Es gäbe kein zweites Beispiel in der Geschichte der Welt, wo ein Volk in einer Zeit furchtbarer Heimsuchung so schnell Willen und Kraft zu einer von so tiefem sittlichen Ernst getragenen Neuordnung seines staatlichen Lebens fand wie das deutsche. Gewiß seien die Ziele der Weimarer Verfassung nicht von heute auf morgen zu erreichen. Wo Staaten und Weltordnungen zusammenbrechen, könne der Neubau nicht schnell fertig sein. Gewiß, eine Verfassung sei nichts Überirdisches und nichts Unvergängliches, aber ihr Bestand werde um so gefestigter sein, je stärker ihr Inhalt die politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Volkes der Gesamtheit dienstbar mache. Es solle uns fern liegen, ein Pharisäertum der Republik aufzurichten und kritiklos alles das schmälern zu wollen, was der Kaiserstaat auch an Großem und Bleibendem geleistet habe. Aber Achtung und Ehrfurcht vor der Vergangenheit und ihren Leistungen entbänden uns nicht von der Pflicht, dem Staate der Gegenwart und Zukunft unter Einordnung des ganzen Ichs zu dienen. Bei aller Verschiedenheit des Urteils im einzelnen müßten wir doch durchdrungen und getragen bleiben von dem Bewußtsein, daß wir

alles Glieder einer großen Volksgemeinschaft

sind, zu der wir schicksalsmäßig auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Noch auf Jahre hinaus werde das deutsche Volk einen dornenvollen Weg wandeln müssen, aber wenn am Ende dieses Weges die innere und äußere Freiheit stehe, dann solle uns keine Mühe zu groß, keine Arbeit zu schwer fallen. Der alte Staat sei gestürzt, ein neuer Staat gekommen. Das deutsche Volk ist geblieben. „Staaten stürzen im Sturme der Zeiten, schaffende Völker trotzen der Welt."

Ansprache des Reichskanzlers Dr. Marx.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Wiedererstarkung der Lebenskraft des deutschen Volkes, daß in immer weiteren Volkskreisen sich die Überzeugung Bahn bricht: die Weimarer Verfassung bietet die Plattform, auf der allein der Wiederaufbau unseres Vaterlandes vor sich gehen kann! Wenn heute überall in deutschen Landen der Geburtstag der Verfassung in schlichten, aber eindrucksvollen Feiern begangen wird, so geschieht dies nicht nur, um dankbar der Schöpfer der Verfassung zu gedenken und ein offenes Bekenntnis zu ihr und ihren ethischen Grundsätzen abzulegen. Es geschieht zu gleicher Zeit, um der Liebe und Treue Ausdruck zu verleihen, die uns alle mit unserem deutschen Vaterland verbindet. Noch immer trennen gewaltige Klüfte weite Kreise unseres Volkes, noch immer stehen große Volksteile ablehnend dem neuen Staate gegenüber, aber wie auch die Einstellung des einzelnen sein mag, darin sind wir alle einig:

Dem Wohl unseres Vaterlandes und unseres Volkes zu dienen, soll Inhalt und Ziel all unseres Denkens und Handelns sein. Geloben wir am heutigen Tage, in diesem Dienst an Volk und Vaterland uns gegenseitig zu überbieten und niemals den Glauben an die deutsche Zukunft preiszugeben. Ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, in diesem Sinne mit mir zu rufen: „Unser geliebtes deutsches Vaterland, das in der Republik geeinte deutsche Volk, sie leben hoch!"

Festakt der preußischen Regierung.

In der Hochschule für Musik veranstaltete die preußische Regierung am Abend ihre Feier. Der Minister für Volkswohlfahrt, Hirtsiefer, hielt die Festrede. Er hob hervor, man müsse sich freudig und aufrichtig zu der jetzigen Staatsform bekennen. Die Republik sei die für Deutschland richtige Staatsform, weil sie allen Schichten des deutschen Volkes die Mitarbeit am Staat, die Mitarbeit am Wohle des Volkes ermögliche und nicht nur einzelnen Bevorzugten das Recht gebe, das Volk zu regieren. Der Minister sagte zum Schluß:

„All unsere Arbeit gilt dem deutschen Volke und unserem deutschen Vaterlande. Dem soll auch unser Gedenken bei der Verfassungsfeier gelten. Gerade der Umstand, daß unser deutsches Vaterland in den letzten Jahren so schwere Zeiten erlebte, hat, wenn es möglich wäre, unsere Herzen noch fester mit ihm verbunden."

*

Feiern im Reiche.

In Köln fand eine große Kundgebung des Reichsbanners mit Fackelzug statt, an der etwa 30 000 Personen teilnahmen. — Die amtliche Feier des Verfassungstages wickelte sich in Hannover in dem mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückten Festsaal des neuen Rathauses ab. Unter den Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden sah man auch Oberpräsident Noske.

SLUB
Wir führen Wissen.